Quelleneditionen und kein Ende? Symposium der Monumenta Germaniae Historica und der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften München, 22./23. Mai 1998, hrsg. von Lothar GALL und Rudolf SCHIEFFER. R. Oldenbourg Verlag, München 1999. VIII, 150 S. (= Historische Zeitschrift, Beihefte, Neue Folge 28)

Die Erschließung und Edition der Quellen zur mittelalterlichen, neueren und neuesten Geschichte ist ein unendliches Geschäft, dessen Nutzen und Ziele von Zeit zu Zeit grundsätzlicher Reflexion bedürfen. Als die Monumenta Germaniae Historica 1819 damit begannen, die Quellen zur – im weitesten Sinne – deutschen Geschichte des Mittelalters herauszugeben, rechnete man mit einer Bearbeitungszeit von wenigen Jahrzehnten. Mittlerweile sind fast zwei Jahrhunderte vergangen, in denen sich nicht nur kontinuierlich die Anforderungen an kritische Editionen geändert haben, sondern auch – im Wandel historischer Fragestellungen und Interessen – neue Editionsaufgaben formuliert worden sind. Zudem stellt die mit der EDV verbundene Medienrevolution ganz neue Fragen an die Durchführung und Präsentation von Quelleneditionen.

Entsprechende Überlegungen wurden zum Gegenstand einer Tagung, die vor drei Jahren von zwei Institutionen ausgerichtet worden ist, die die Quellenedition zu ihren wesentlichen Aufgaben rechnen. Im vorliegenden Band kommen erfahrene Editoren und versierte Betreuer großer Editionsvorhaben zu Wort. Rudolf SCHIEFFER, Die Erschließung des Mittelalters am Beispiel der Monumenta Germaniae Historica (S. 1–15), zeigt vor allem anhand der von seinem Institut betreuten Editionen zum frühen und hohen Mittelalter die gesteigerten Ansprüche an Quellenausgaben und bedenkt auch die Möglichkeiten der EDV, die bereits zu neuen Formen der Publikation (eMGH) geführt haben. Schieffer läßt keinen Zweifel daran, daß das Edieren „seine kritische Funktion" bewahren werde, „solange es überhaupt eine quellenbezogene Geschichtswissenschaft gibt" (S. 15). In den europäischen Ländern setzt zu verschiedenen Zeitpunkten des Spätmittelalters ein gewaltiger Überlieferungssprung ein. Das Aufkommen von Amtsbüchern, dann auch von Akten hat selbstverständlich Auswirkungen auf die Editionspraxis, mit denen sich Erich MEUTHEN, Der Quellenwandel vom Mittelalter zur Neuzeit und seine Folgen für die Kunst der Publikation (S. 17–36), beschäftigt. Vollends im 15. Jahrhundert wird „die europäische Schriftlichkeit [...] nicht nur umfangreicher; sie wird auch zusehends vielgestaltiger" (S. 30), und dies gilt auch für die Formen der Quellenpräsentation vom Vollabdruck über Regestenwerke bis hin zu analytischen Quelleninventaren. In gewohnt pointierter Weise wendet sich Konrad REPGEN, Aktenediționen zur deutschen Geschichte des späteren 16. und des 17. Jahrhunderts (S. 37–79), der frühneuzeitlichen Überlieferung zu, wobei die Leistungen und Aufgaben der Langzeitvorhaben zur großen Politik im Mittelpunkt stehen (Reichstagsakten, Acta Pacis Westphalicae u. a.), über deren Editionsgeschichte der Leser manches interessante Detail erfährt. Als Summe jahrzehntelanger eigener Erfahrungen teilt Repgen abschließend Editionskriterien mit, die bedenkenswert sind. Mit einem neuerlichen quantitativen und qualitativen Überlieferungssprung befassen sich die Ausführungen von Lothar GALL, Grundprobleme von Quelleneditionen zur Geschichte des 19. Jahrhunderts (S. 81–91), was vor allem an der anschwellenden Zahl persönlicher Quellen (Ego-Dokumente) ablesbar ist. Des Verfassers Plädoyer für eine stärkere Verbindung der Aufgaben des Editors und des Geschichtsschreibers mag auf den ersten Blick bestechend erscheinen, wird den Abschluß großer Editionsvorhaben aber wohl kaum beschleunigen können. Der Beitrag von Horst MÖLLER steht unter der Frage „Wie sinnvoll sind zeitgeschichtliche Editionen heute?" (S. 93–112), was am Beispiel der thematisch und konzeptionell recht unterschiedlichen Editionsvorhaben des Münchener Instituts für Zeitgeschichte beantwortet wird. Wie der Verfasser deut-

lich macht, berühren zeitgeschichtliche Editionen im Gegensatz zur Herausgabe älterer Quellen vielfach auch rechtliche Belange (z. B. Goebbels-Tagebücher). Als archivarischer Erfahrungsbericht können die Ausführungen von Friedrich P. KAHLENBERG, Wissenschaftlicher Informationswert und ökonomische Voraussetzungen zeitgeschichtlicher Quelleneditionen (S. 113–128), gelesen werden, wobei die Editionsaufgaben des Bundesarchivs vor allem in der Nachkriegszeit liegen. Das Bundesarchivgesetz betrachtet die laufende Edition von Akten als staatspolitische Aufgabe. Die Folgen einer weitreichenden Privatisierung des Archivwesens verdeutlicht Kahlenberg anhand des Londoner Public Record Office, dessen Editionstätigkeit zugunsten einträglicher, aber belangloser kommerzieller Publikationen eingestellt worden ist. Den grundsätzlichen Fragen gelten abschließend die Überlegungen von Arnold ESCH, Der Umgang des Historikers mit seinen Quellen. Über die bleibende Notwendigkeit von Editionen (S. 129–147), die anschwellende Überlieferung in Mittelalter und Neuzeit, insbesondere in Italien, die Bedeutung von Überlieferungsverlust und Überlieferungschance, die wechselnden Interessen des Faches und ihre Folgen für die Erschließung der Quellen und die Notwendigkeit, Quellen durch Langzeitvorhaben wie das „Repertorium Germanicum" zu edieren und zu erschließen. Die Vorträge von Arnold Esch und Rudolf Schieffer sind übrigens als Broschüre nachgedruckt worden und können von den Monumenta Germaniae Historica (München) kostenlos bezogen werden.

Die öffentliche Hand schafft, indem sie die finanziellen Ressourcen verteilt, die Rahmenbedingungen für die Editionen, aber sämtliche Beiträge zeigen, daß stets drei zentrale Fragen entscheidend sind für die Durchführung und den Erfolg von Editionsvorhaben: Auswahl der Quellen, Editionstechnik und Kommentierung. Hinsichtlich neuer elektronischer Publikationsmöglichkeiten wird gerne auf den Kostenfaktor verwiesen, doch machen mehrere Verfasser deutlich, daß bei großen Editionen die Druckkosten neben den Personalkosten ein geradezu zu vernachlässigender Faktor sind!

In Deutschland hat sich bei der Quellenerschließung und -edition seit langem eine pragmatische und sinnvolle Arbeitsteilung zwischen den überregionalen Institutionen, deren Vertreter im vorliegenden Tagungsband zu Wort kommen, und den landesgeschichtlichen Kommissionen, Instituten und Vereinen eingebürgert. Die grundsätzlichen Fragen stellen sich aber hier wie dort. Deshalb dürfte dieser Band auch neue Impulse für editorische Bestrebungen im Rahmen der sächsischen Landesgeschichte geben. Von den bedeutenden Editionsvorhaben seien hier nur die „Akten und Briefe zur Kirchenpolitik Herzogs Georgs des Bärtigen" (der Band 3 steht immer noch aus) und die zügig voranschreitende „Politische Korrespondenz Kurfürst Moritz' von Sachsen" erwähnt, ein klassisches Langzeitvorhaben der Frühneuzeitforschung. Leider sind Bemühungen, die Arbeit am „Codex diplomaticus Saxoniae" wiederaufzunehmen, bislang nicht von Erfolg gekrönt gewesen, obwohl dieses Vorhaben für das 13. bis 15. Jahrhundert weit über Sachsen hinaus von Bedeutung wäre.

Jena Enno Bünz

*